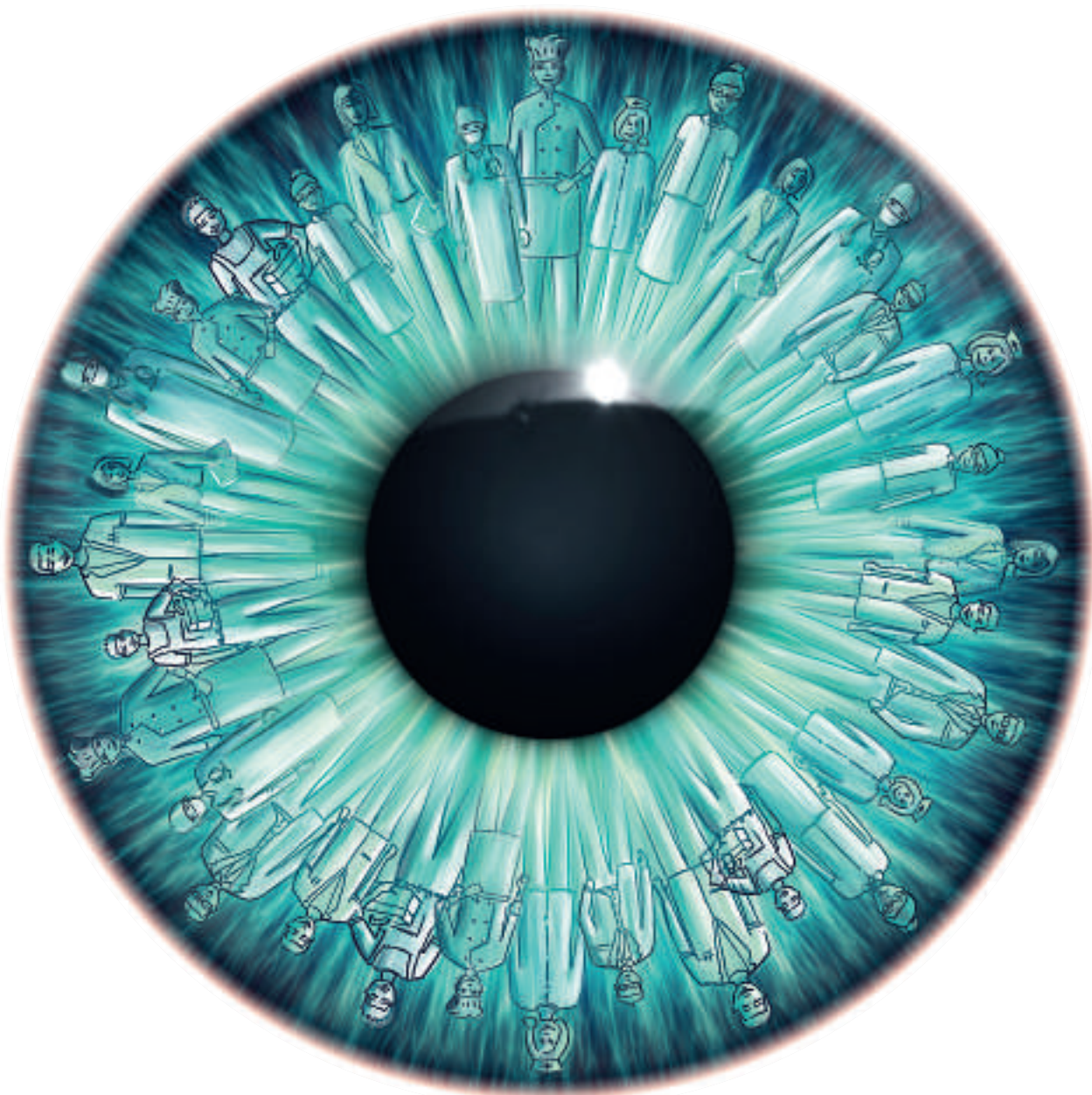




Einblick

«Gemeinsam sind wir stark», Seite 14

Der richtige Patient am richtigen Ort
zur richtigen Zeit

Seite 6

Während du schiffst –
(Ein)Blick in den OP

Seite 24

11

Inhalt

- 04 Leserfrage
- 05 Kurz & bündig
- 06 Der richtige Patient am richtigen Ort
zur richtigen Zeit
- 12 Frisch, regional und hausgemacht
- 14 «Gemeinsam sind wir stark»
- 21 Knobelecke
- 22 Sancho... unser flauschigster Mitarbeiter
- 24 Während du schliefst – (Ein)Blick in den OP
- 30 Aussenstandort mit Zentrumsfunktion
- 32 Vom Abfallsack bis zum Zahnstocher
- 34 Agenda 2021/2022
- 35 Vorschau und Impressum

Hand in Hand

Liebe Leserin
Lieber Leser

Ein Sprichwort sagt:
«Wer allein arbeitet, addiert.
Wer zusammenarbeitet,
multipliziert.» Wie wichtig die
Zusammenarbeit in einem
Spital ist, sieht man erst, wenn
man einen Blick hinter die
Kulissen wirft.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, wer dafür sorgt, dass in einem Spital immer genügend Medikamente, Verbandsmaterial oder Getränke für die Patienten vorhanden sind? Oder wie die Zusammenarbeit der verschiedenen Mitarbeitenden auf einer Station oder im OP funktioniert?

In der SRO AG ist Zusammenarbeit nicht einfach nur ein Wort. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass unser Spital rund um die Uhr funktionieren kann. Und dahinter steht ein grosses persönliches Engagement von vielen Mitarbeitenden, die Hand in Hand arbeiten und jeden Tag ihr Bestes für unsere Patienten geben.

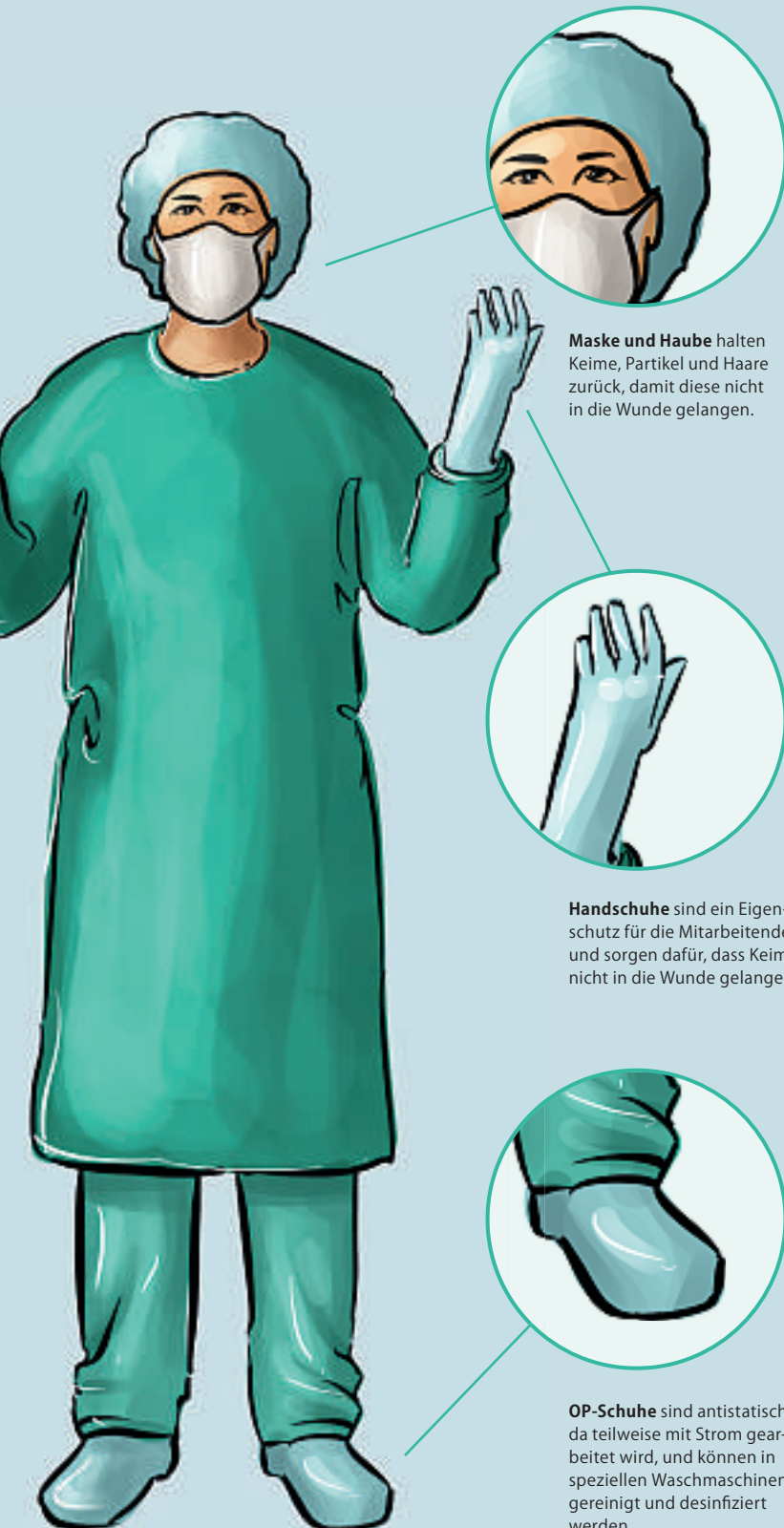


Auf unseren Pflegeabteilungen arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Ausbildungen in einem Team. Dass hier jeder auf den anderen angewiesen ist und die täglich anfallenden Arbeiten nur gemeinsam gemeistert werden können, ist jedem bewusst, denn das Motto unserer Stationen lautet: «Gemeinsam sind wir stark.» Jeder von uns hat unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten, sodass wir täglich voneinander und miteinander lernen können, denn kein Tag ist gleich wie der andere.

Entdecken Sie durch diesen «Einblick» in unseren Berufsalltag, wie diese Zusammenarbeit innerhalb eines Teams und innerhalb der verschiedenen Bereiche und Abteilungen funktioniert. Denn nur so gelingt es uns jeden Tag aufs Neue, unsere Arbeit nicht nur zu addieren, sondern durch das gelebte Miteinander zu multiplizieren.

CORINNE HÄNNI, RESSORTLEITERIN AKUTPFLEGE
IM INTERVIEW MIT NATHALIE BECK

Adrian (10) fragt: «Warum sind die OP-Kleider grün oder blau?»



Text: Nathalie Beck

Das OP-Team des Spitals Langenthal gibt Antwort.

Lieber Adrian

In einem Operationssaal benötigen die Ärzte sehr helles, weisses Licht, damit sie gut sehen können, wenn sie operieren. Wenn sie weisse Kleidung tragen würden, würde dieses helle Licht vom weissen Stoff reflektiert und die Ärzte würden geblendet. Das passiert mit grüner und blauer OP-Bekleidung nicht, denn diese Farben absorbieren das Licht und es entsteht kein Blendeffekt.

Die Farben Grün und Blau wirken zudem beruhigend auf Patienten, wenn sie zum Beispiel für eine ambulante Operation in den OP kommen und nervös sind.

Auch der sogenannte «Nachbildeffekt» kann durch grüne Wäsche vermieden werden. Wenn man lange auf ein Bild schaut und dann auf eine weisse Fläche, sieht man dort das Nachbild in der Komplementärfarbe. Operationswunden sind meist rot. Da Grün die Komplementärfarbe von Rot ist, gibt es diesen Effekt nicht.

Wir freuen uns auf Ihre Fragen

Via E-Mail an: sroinfo@sro.ch

Oder per Post an:

SRO AG, Spital Region Oberaargau

Redaktion SRO.info

St. Urbanstrasse 67, 4900 Langenthal



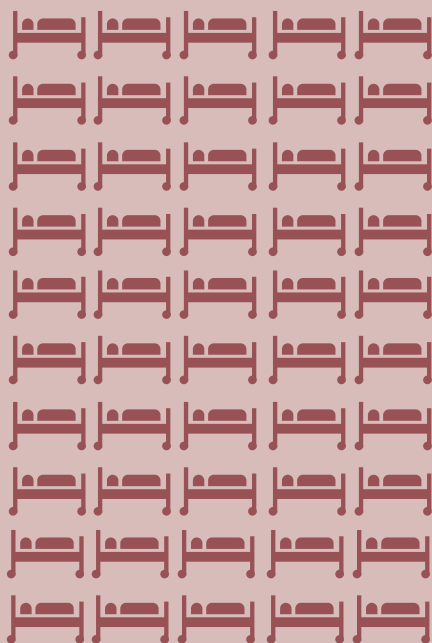
beträgt der tägliche Mund-Nasen-Schutz-(MNS-) Verbrauch im Spital.



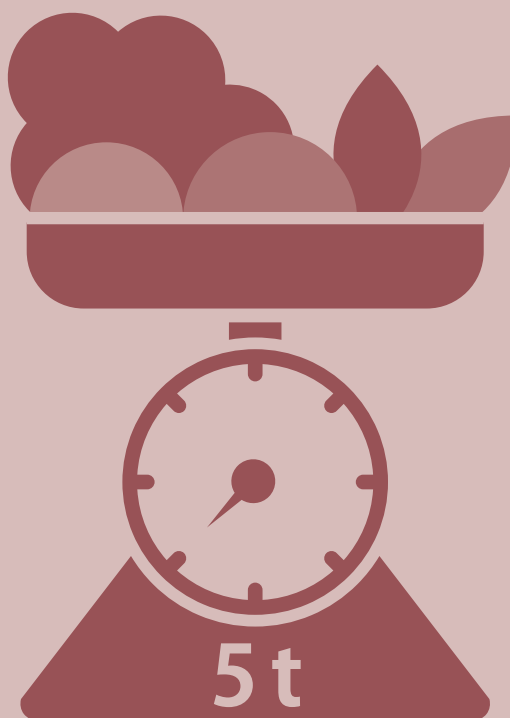
78 598 Kilogramm
Wäsche pro Monat.



Offenmilch werden von unseren Patienten und Mitarbeitenden pro Jahr in ihrem Kaffee getrunken.



40–60 Betten
pro Tag werden neu gerüstet.



hausgemachte Gemüsesalate werden von Restaurantgästen und Patienten pro Jahr gegessen.

8–12 km

weit laufen unsere Mitarbeitenden vom Zentrallager täglich während ihrer Auslieferungen im Spital.

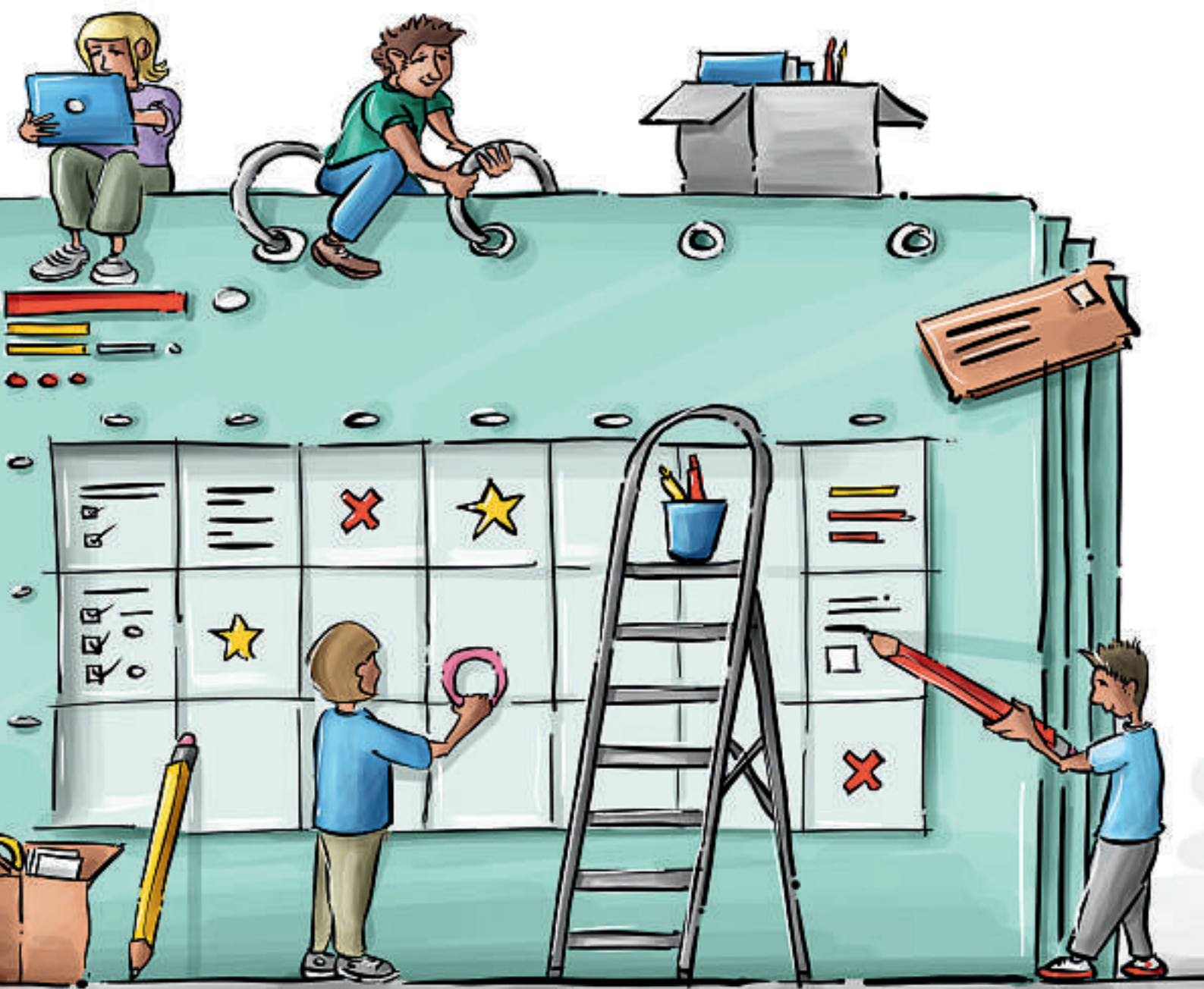
KURZ & BÜNDIG

Der richtige Patient am richtigen Ort zur richtigen Zeit

Die Patientendisposition und die Patientenadministration im Spital Langenthal sind zentrale Dienstleistungseinheiten an der Nahtstelle zwischen Patienten, externen Stellen und den verschiedenen Bereichen innerhalb des anspruchsvollen Spitalalltags. Wir stellen die beiden Abteilungen vor.

Text: Brigitte Meier







Elektronische Patientenmeldung trifft via KISIM oder Mail ein

Die Patientendisposition

koordiniert die elektiven und die notfallmässigen Spitaleintritte der Patienten und ist zuständig für die Bettenzuteilung. Zudem organisiert und plant sie die Operationen und die Anästhesiesprechstunde vor dem Eingriff.

«Mit einer durchdachten Planung stellen wir sicher, dass die Patienten sämtliche Informationen erhalten, effizient und nachhaltig betreut sowie bestmöglich umsorgt werden», erklärt Bereichsleiterin Annemarie Hofer und veranschaulicht dies am Beispiel einer Hüftgelenkoperation mit darauffolgendem stationärem Spitalaufenthalt. Der operierende Arzt übermittelt eine elektronische Anmel-

dung. Daraus geht hervor, wann der Patient operiert wird, welche medizinischen Abklärungen nötig sind und ob er vorher noch in die Anästhesiesprechstunde muss usw. Anschliessend wird für Patient X ein «Fall» eröffnet. Im gleichen System befindet sich der OP-Plan, in welchem die einzelnen Disziplinen integriert sind. Die Anästhesiesprechstunde wird in einem anderen Kalender eingetragen.

Für den geplanten Spitalaufenthalt verschickt Annemarie Hofer das individuelle Aufgebot mit Eintrittsunterlagen sowie Broschüre, Patientendatenblatt, Narkosevorbereitungs-Fragebogen, Anästhesie-Merkblatt usw.



Patientendossier wird vorbereitet



Planung der Operation

Disposition mittendrin als ruhender Pol

«In unserem Team arbeiten vier erfahrene, diplomierte Pflegefachpersonen, die abwechselungsweise an Rapporten teilnehmen oder im Backoffice tätig sind. Medizinisches Fachwissen ist unabdingbar; sei es für die Anmeldung von Operationen, Gesprächen mit den Ärzten oder den Besuch der täglichen Rapporte», erörtert die Bereichsleiterin. Zudem sind lösungsorientiertes Denken und Flexibilität sehr wichtig. Morgens werden die regulären medizinischen Eintritte angegeben, nachmittags wird das Operations-/Anästhesieprogramm vom nächsten Tag besprochen und abends findet der Chirurgenrapport statt.

Lösungsorientiertes und vernetztes Denken

Ärzte und Operateure kommen regelmässig ins Büro der Patientendisposition, um z.B. OP-Anmeldungen zu besprechen. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit einzelnen Abteilungen, Ambulatorien, Operationssaal und Medizinerinnen sowie auch mit den Patienten bildet die grösste Herausforderung und setzt sich aus vielen Puzzleteilen zusammen. Zunehmend müssen Eingriffe relativ kurzfristig organisiert werden. Die Terminplanung für eine Operation wird über die Patientendisposition abgewickelt; ebenso wie kurzfristige Verschiebungen.

Organisiert und gesteuert werden die Abläufe mit dem Krankenhausinformationssystem KISIM. Das umfasst auch die Administration der Patientenstammdaten

und der Falldaten. «Gleichzeitig erhalten wir einen Überblick über die Ein- und Austritte oder anhand des Bettenplans, wie viele Betten frei sind. Zentral ist die optimale Bettenzuteilung aller regulären und notfallmässigen Patienteneintritte», betont Annemarie Hofer. Wird beispielsweise ein Patient mit Beinbruch durch den Notfall für eine Operation angemeldet, wird das stationäre Bett über die Patientendisposition organisiert.

Planen und Organisieren gehören zu den Hauptaufgaben. Die interdisziplinäre Kommunikation und die Arbeit am Computer sind deshalb ein wesentlicher Teil der Tätigkeit, ebenso der telefonische Kontakt mit Patienten. «Hier sind aufmerksames Zuhören und Verständnis besonders wichtig», weiss Annemarie Hofer aus langjähriger Erfahrung.



Bettenzuteilung



Eingehender Anruf von Herrn X



Teilnahme am ärztlichen Rapport



Eingehender Notfall entgegennehmen





Die Patientenadministration

ist verantwortlich für die vollständige Datenerfassung, die lückenlose Leistungsabrechnung und erfasst zudem alle Patientendaten im Administrationssystem.

Die Aufgaben in diesem umfangreichen Gebiet sind vielseitig und gleichzeitig herausfordernd. Gefragt sind eine gute Kommunikation und viel Beweglichkeit in den Bereichen Empfang, Backoffice und Notfall. Jedes Teammitglied leistet auch Wochenenddienste. Gearbeitet wird in verschiedenen Diensten an sieben Tagen von 6.50 bis 22 Uhr. Ab dann übernimmt die Securitas bis 7 Uhr morgens. «In unserem altersmässig durchmischten Team, bestehend aus 17 Mitarbeitenden inklusive einer Lernenden, funktioniert das Miteinander und bietet viel Abwechslung», erklärt die stellvertretende Bereichsleiterin Elisabeth Nyffeler.

Aufenthaltskosten und Versicherungsleistungen

«Die Patientendisposition eröffnet die «Fälle» der geplanten Eintritte und übermittelt uns die Liste mit den stationären oder teilstationären Patienten. Wir kontrollieren und vervollständigen die Daten», erklärt Elisabeth Nyffeler. Einen Tag vor dem Eintritt werden die Patienten- und die Laborkleber sowie das Patientenarmband vorbereitet, ebenso die Telefonkarte für stationäre

Patienten. Betreffend Zimmer und Bett ist man im engen Kontakt mit der Patientendisposition, etwa auch, wenn ein Upgrade wie Hotelkomfort oder Einzelzimmer gewünscht wird oder es zu Operationsverschiebungen kommt.

Das Einholen der Kostengutsprachen bei den Krankenkassen wird über die Patientenadministration abgewickelt. Die Patienten treten entsprechend der Versicherungsdeckung in die private, halbprivate oder allgemeine Abteilung ein. Bei einem Notfalleintritt – der Patient kommt selbstständig, mit Begleitung oder wird mit dem Rettungsdienst eingeliefert – werden raschmöglichst sämtliche Daten erfasst. Abklärungen, wenn nötig bei den Versicherungen oder externen Stellen, werden getätigt. Falls die Versicherung weitere Angaben betreffend Kostengutsprache benötigt, erfolgt umgehend eine Rückmeldung.

Bei Notfällen kann es vorkommen, dass ein Patient nicht in der Lage ist, Auskunft über seine Versicherungsdeckung zu geben. «Möglicherweise war der Patient früher schon hospitalisiert. Falls nicht, kontaktieren wir zunächst die Angehörigen oder versuchen, die Angaben beim Hausarzt zu eruieren», schildert Elisabeth Nyffeler.

Patienten- und Laborkleber erstellen



Telefonanruf von Herrn X entgegennehmen

Kostengutsprachen bei den Krankenkassen und den Versicherungen einholen



Anlaufstelle mit
einem Lächeln:
Elisabeth Nyffeler,
stv. Bereichsleiterin der
Patientenadministration.



Austritte/Geburten/Todesfälle

Die Stationen informieren über sämtliche Mutationen. Bei ordentlichen Austritten kommen die vollständigen Unterlagen in die Patiententasche und nach der Kontrolle erfolgt die Abrechnung durch die Leistungsabrechnung.

Jede Geburt ist ein freudiges Ereignis. Nach der Ausstellung der Geburtsmeldung durch die Patientenadministration holt Agnes Ryf, «Postfrau» und gute Seele, die Unterschrift bei den Eltern auf der Station ein, danach geht die Geburtsmeldung via Kurier aufs Zivilstandsamt.

Elisabeth Nyffeler: «Wenn jemand stirbt, wird dies von der Station mitgeteilt. Die Daten mit der ärztlich bestätigten Todeszeit werden ebenfalls von einem Kurier aufs Zivilstandsamt gebracht.»

Der erste Eindruck zählt

Visitenkarte eines jeden Unternehmens sind die Telefonzentrale und der Empfang. Die Mitarbeitenden sind die ersten Ansprechpersonen für Patienten, Angehörige und Besuchende, wenn sie das Spital betreten oder telefonisch kontaktieren. Momentan sind Auskünfte zum Thema Corona aktuell. Als Anlaufstelle für allhand Fragen und Anliegen wird auf Wunsch auch ein Taxi gerufen oder das «Storchenticket» für den Parkplatz von werdenden Vätern entwertet. Dies dokumentiert den vielseitigen Aufgabenbereich der Patientenadministration. «Ich schätze den lebhaften Betrieb und den Kontakt mit verschiedenen Menschen. Es freut mich immer wieder, wie viel man mit einem Lächeln erreichen kann», sagt Elisabeth Nyffeler.



Frish, regional u

«Mit Teamgeist zum Erfolg» steht auf einem Essens-transportwagen in der SRO-Küche. Seit Jahren sorgen Bereichsleiter Daniel Baumgartner, die stv. Bereichsleiterin Doris Fahrni und ihre eingespielte Küchencrew mit Qualitätsbewusstsein und Berufsstolz für das Wohlbefinden der Patienten, Mitarbeitenden und Gäste.



Text: Brigitte Meier



Punkt 6.40 Uhr ist Arbeitsbeginn. Nach der Händehygiene folgt das tägliche Briefing für die Mitarbeitenden. Dabei wird speziell auf den Bildungsplan der Lernenden geachtet. Um 7.05 Uhr startet der Frühstücksservice am Anrichteband. Gepflegt werden eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung sowie ein verantwortungsvoller Umgang mit den verfügbaren Ressourcen.

Eine wesentliche Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf ist das «Mise en place», sprich die Organisation und die Vorbereitung. Im familiären Küchenbetrieb mit 32 Mitarbeitenden wird Teamwork grossgeschrieben. Das Übertragen von Kompetenzen und Vertrauen motiviert das Personal, so Daniel Baumgartner. Die Mitarbeitenden erhalten zusätzlich kleine Aufgaben, für die sie verantwortlich sind.

Menüplan als wichtigstes Führungsinstrument

Der Menüplan wird 2 bis 3 Wochen im Voraus geschrieben. Dabei orientiert sich Doris Fahrni an den 52 individuellen Wochenplänen vom Vorjahr, der Infrastruktur und den personellen Ressourcen: «Wir legen Wert auf eine gesunde Menügestaltung mit saisonalen und regionalen Produkten. Das heisst, Erdbeeren werden erst in der Saison aufgetischt.» Auch beim Einkauf der Lebensmittel wird auf Regionalität und Nachhaltigkeit geachtet. Bevorzugt werden lokale Lieferanten. So werden z. B. Milchprodukte aus der Käserei Aarwangen, Gemüse und Früchte aus Lotzwil und Pommes frites von der Langenthaler Kadi bezogen. Das garantiert täglich frische Produkte und kurze Transportwege.

Mittagsservice «am laufenden Band»

Patienten ohne Einschränkungen können, sofern ärztlich nichts anderes verordnet ist, aus diversen Menüs und einem separaten

Angebot auswählen. Ihre Wünsche werden vom Gastronomie- und Serviceteam aufgenommen, elektronisch erfasst und mit einem Tool direkt in die Küche übermittelt. Für die Patienten wird nach einem Produktionsplan gekocht. Am Anrichteband sind 10 Mitarbeitende, welche die Speisen für das Mittagessen anrichten. Dies dauert rund 40 Minuten.

Dass die Mahlzeit für die Patienten bereits um 11 Uhr serviert wird, ist dadurch bedingt, dass ab 11.30 Uhr gegen 300 Personen im Restaurant verköstigt werden. Für das bediente Buffet wird alles frisch und nach Bedarf zubereitet. «Um einen hohen Qualitätsstandard zu erreichen, werden Gerichte nicht vorgekocht und so wenig wie möglich regeneriert», betont Küchenchef Baumgartner. Das heisst, Rindsschmorbraten oder ein Risotto wird auf Zeit zubereitet, Steaks werden à la minute gebraten. Berücksichtigt werden auch Wünsche von Mitarbeitenden, falls diese realisierbar sind.



nd hausgemacht



Hausgemachte Köstlichkeiten

«Beim Blick durch das Fenster freuen sich die Köche darüber, die Kartoffeln neben der Längten wachsen zu sehen», gerät Daniel Baumgartner ins Schwärmen. Neben Kartoffelstock und Kartoffelgratin werden Spätzli, Salatsaucen und vieles mehr frisch produziert, ebenso wie die hausgemachte Konfitüre. «Für die Patisserie haben wir ein neues Konzept und kreieren

alle Desserts in der hauseigenen Konditorei, vom Caramelköpfl, Schokoladenmousse über Weihnachtsgebäck bis zum Fruchtkuchen», sagt Doris Fahrni.

Diätküche

Doris Fahrni ist verantwortlich für die Diätküche und die Ausbildung der Lernenden: «Wir kochen für jeden einzelnen Patienten spezifisch auf sein Krankheitsbild angepasste Menüs.

Entsprechend der ärztlichen Verordnung werden bestimmte Kostformen zusammengestellt, beispielsweise bei Diabetes-, Nieren-, Herz-Kreislaufkrankungen, Ernährungstherapie oder Lebensmittelallergien/Unverträglichkeiten.» Wichtig ist eine enge Zusammenarbeit mit der Ernährungsberatung für Nährstoffberechnungen und die Aktualisierung der Kostformen.

Ohne Abwaschküche geht nichts

Aus ökologischen Gründen wurde von Plastik auf Glas und Porzellan umgestellt. Desserts werden in hübschen Weckgläsern serviert oder Salatsaucen in einem Porzellankännchen. Dies wiederum bedeutet zusätzliches Geschirr für die Abwaschküche. Zehn Mitarbeitende aus sieben Nationen leisten eine strenge körperliche Arbeit, umgeben von Lärm, Feuchtigkeit und heißen Temperaturen, in einem System mit genauem Ablauf, strikten Hygieneregeln mit einer sauberen und einer schmutzigen Zone. Geführt vom portugiesischen Teamleiter, Pedro Da Silva Pinto, reinigt die multikulturelle Crew mit den verschiedenen Sprachen und Temperamenten allein 1500 Gläser pro Tag.

Eingespielte Küchencrew: Bereichsleiter Daniel Baumgartner, Pedro Da Silva Pinto, Teamleiter Abwaschküche, und Doris Fahrni, stv. Bereichsleiterin

Jeden Dienstag von 08.00 bis 11.30 Uhr findet in der oberen Marktgasse in Langenthal der Wochenmarkt statt.



«Gemeinsam sind wir stark»

Sie haben im Spital Langenthal den meisten Kontakt zu den Patientinnen und Patienten, kümmern sich Tag und Nacht um sie und sind dafür verantwortlich, ihnen den Krankenhausaufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten: die Pflege-teams auf den Stationen. Doch welche Berufe arbeiten hier zusammen und was macht ein gutes Team aus?

Text: Nathalie Beck

Ein starkes Team:
Berufsbildnerin Ruth Meister,
Fachexpertin Kathrin Flück und
Bereichsleiterin Elisabeth Minder
(v.l.n.r.) leiten als sogenanntes
«Dreibein» die Station im 4. OG.



Das Motto der Akutpflegestationen im Spital Langenthal lautet: «Gemeinsam sind wir stark.» Elisabeth Minder, Bereichsleitung 4.OG (Chirurgie allgemein) sagt dazu: «Das ist für uns nicht einfach nur ein Motto, das wir irgendwo auf einem Zettel an die Wand hängen und dann vergessen. Jeder von uns weiss, dass wir alle aufeinander angewiesen sind, damit unser Arbeitsalltag funktioniert und die Patienten optimal betreut werden können. Daher legen wir viel Wert auf einen kollegialen Umgang, eine offene Kommunikation und gegenseitiges Vertrauen.»



Starke Leitung, starkes Team

Die Stationen im Spital Langenthal werden jeweils von einem Dreierteam geführt, dem sogenannten «Dreibein», bestehend aus Bereichsleitung, Fachexpertin und Berufsbildnerin. Auf diese Weise wird die Verantwortung für Planungs- und Organisationsaufgaben, Fachfragen und Bildungsaufgaben auf der Station abgedeckt. Elisabeth Minder erklärt: «Ein regelmässiger Austausch untereinander ist wichtig, um immer auf dem neusten Stand zu bleiben und zu wissen, wo man in all diesen Bereichen auf der Station steht, ob es irgendwo Probleme oder Engpässe gibt, die es zu lösen gilt, und ob es Themen gibt, die mit dem Team oder anderen Fachdisziplinen besprochen werden müssen. Auch der Austausch der verschiedenen Pflegestationen untereinander ist wichtig, denn nur so kann man voneinander lernen und gewisse Dinge optimieren, um noch besser zu werden.»

Pflegequalität

Um eine hohe Pflegequalität zu gewährleisten, spielen auch externe Faktoren eine wesentliche Rolle. Fachexpertin Kathrin Flück erläutert: «Es ist essentiell, sich stets über die neusten Entwicklungen aus der Forschung zu informieren, denn daraus können letztlich neue Behandlungsmethoden und Handlungsanweisungen entstehen. Natürlich findet im Vorfeld eine Prüfung der aktuellen Prozesse statt und die Frage, ob es sinnvoll und vor allem praxistauglich ist, etwas zu verändern. Wenn ja, werden Mitarbeitende geschult mit dem Ziel, die Pflegequalität fortlaufend zu optimieren. So sind immer alle auf dem gleichen Wissensstand und vor allem auf dem aktuellsten Stand der Forschung – was wiederum unseren Patienten zugute kommt.»

Die Pflegefachpersonen sind für die Patienten die wichtigsten Bezugspersonen im Spital.

Jeder zählt

Auf der Station gibt es keine «wichtigen» oder «unwichtigen» Mitarbeiter, denn jeder trägt mit seinen Aufgaben dazu bei, dass das Team funktioniert und die Patienten so persönlich und optimal wie möglich betreut werden. So übernehmen Praktikanten und Pflegehilfen auf der Station festgelegte Aufgaben, zum Beispiel die Essens- und Getränkeverteilung sowie Reinigungsarbeiten. Zudem helfen sie mit bei der Pflege und der Betreuung der Patienten und sind dafür verantwortlich, dass die notwendigen Materialien in Patientenzimmern und Verbandswagen vorhanden sind.

Oft sind sie auch die ersten Ansprechpersonen, um abzuklären, was ein Patient braucht, wenn dieser klingelt. Dabei sind eine gute Beobachtungsgabe sowie eine präzise Informationsweiterleitung an die Pflegefachperson unerlässlich. Denn je nach Bedürfnis übernimmt dann eine den Kompetenzen entsprechende Fachperson die weitere Betreuung.

Helfende Hände

Zum Beispiel die Fachangestellte Gesundheit, kurz FAGE. Sie arbeitet auf der Station im «Tandem», also einem Zweier-team, mit einer diplomierten Pflegefachperson zusammen. Während ihrer dreijährigen Ausbildung erwirbt eine FAGE verschiedene Fähigkeiten zum Ausführen von Pflegehandlungen wie die Übernahme der Grundpflege, Blutentnahmen, Wundverbände und vieles mehr. Nach der Ausbildung hat sie die Möglichkeit, mit zusätzlicher interner Schulung ihre Kompetenzen zu erweitern.



Man lernt nie aus

Hilke Krug (57) befindet sich nebst ihrer Tätigkeit als FAGE im Spital Langenthal gerade in der Ausbildung zur Pflegefachfrau FH. Dieses Studium absolviert sie während vier Jahren an der Berner Fachhochschule Gesundheit und ist begeistert: «Die gerade abgeschlossenen zwei Jahre empfand ich als sehr lehrreich und interessant. Gleichzeitig war es aber auch anstrengend, neben der Familienarbeit zu studieren und noch 50 Prozent als FAGE zu arbeiten – das braucht einen langen Atem.»

Trotzdem ist die studierte Geographin, die erst später ihre Ausbildung zur FAGE absolviert hat, überzeugt, dass sie genau das Richtige tut. «Ich nehme den Pflegenotstand ernst und dessen Auswirkungen machen mich persönlich betroffen. Mein wachsendes Fachwissen ermöglicht es mir zunehmend, Situationen umfassender einzuschätzen. Und das empfinde ich als befriedigend und erfüllend.»

Sie empfiehlt das Studium jedem, der sich mit dem Gedanken trägt, sich in dieser Richtung weiterzubilden: «Wir können unsere an sich schon sehr vielseitige Pflege-tätigkeit um viele Aspekte erweitern und dazu beitragen, eine noch höhere Patientensicherheit zu gewährleisten. Und es braucht viele von uns, um positive Veränderungen voranzubringen.»

Bildung bedeutet Zukunft

Als Esther Ott, Berufsbildungsverantwortliche Pflege SRO, gefragt wird, was für sie Bildung bedeutet, antwortet sie spontan: «Bildung bedeutet Zukunft. Im Spital Langenthal hat Ausbildung einen hohen Stellenwert, denn wir sind davon überzeugt, dass sich diese Investition lohnt und wir dazu beitragen, dass gute Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.» Und auch für den Einzelnen ergibt eine gute Ausbildung im Gesundheitswesen eine solide Basis für den beruflichen Erfolg und die Zufriedenheit in seiner Tätigkeit.

Text: Nathalie Beck



Grosse Veränderungen

Im Bereich der Pflege haben sich die Berufsbilder in den vergangenen 30 Jahren stark verändert – sowohl die Anforderungen im Praxisalltag als auch die Ausbildungsstrukturen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, arbeitet das gesamte Bildungsteam Hand in Hand. Welche Ausbildungen und Tätigkeiten gibt es also heute im Bereich der Pflege?



Berufsbildnerin Ruth Meister: «Es gehört zu meiner Funktion, unsere Lernenden und Studierenden ganz gezielt zu fördern, damit sie lernen, neue Tätigkeiten zu übernehmen und im beruflichen Alltag Prioritäten zu setzen. Es ist wichtig, ein gutes Beobachtungsvermögen zu entwickeln und gut zuhören zu können, um Situationen richtig einzuschätzen. Denn jeder Patient ist anders und es braucht eine gewisse Anpassungsfähigkeit im Umgang mit Menschen.»

Auch die Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS) ist für die Station ein wertvolles Teammitglied. Ruth Meister: «Sie unterstützt nach ihrer zweijährigen Ausbildung das Pflegeteam bei der Betreuung und Pflege der Patienten und erledigt einfache medizinische Tätigkeiten wie zum Beispiel das Blutdruckmessen oder Puls- und Gewichtsüberprüfung.»

Die «Krankenschwester»

Ja, es gibt sie noch, die klassische «Krankenschwester» von früher – sie heisst heute einfach anders. Die heutige Pflegefachfrau HF (Höhere Fachschule)

oder FH (Fachhochschule) ist mit vielfältigen Aufgaben betraut. Planung, Organisation und das Delegieren von Aufgaben gehören genauso zu ihrem Alltag wie das Begleiten und Fördern von Lernenden. Als Bezugspflegeperson eines Patienten trägt sie unter anderem die Hauptverantwortung dafür, dass die Dokumentation der Patientenakten erfolgt und Therapien und Massnahmen korrekt umgesetzt werden. Sie muss aber vor allem jederzeit den Überblick über die Gesamtsituation eines Patienten haben und bei Bedarf entsprechend handeln. Dafür braucht es nicht nur Organisationstalent, sondern auch Flexibilität, Fachwissen und stetige Aufmerksamkeit. Man kann also sagen, dass die heutige «Krankenschwester» zu einer Art «Managerin mit Herz» geworden ist. Ruth Meister: «Lange hat man uns nur als Helfer der Ärzte gesehen, was nur bedingt stimmt. Wir sind eine eigenständige Berufsgruppe mit viel Verantwortung und gutem Fachwissen, das wir täglich anwenden und ausbauen. Und das wird letztlich auch von den Ärzten geschätzt.»

Bereichsleiterin Elisabeth Minder
sorgt im Hintergrund für die
gesamte Planung und Organisation
auf der Station.





«Die positiven Feedbacks unserer Patienten geben uns die nötige Motivation, unseren vielseitigen Beruf weiterhin mit Freude und Leidenschaft auszuüben.»

Ruth Meister

Gutes Team – zufriedene Patienten

Wenn in einem Team ein guter Teamgeist herrscht, bleibt dies auch den Patienten nicht verborgen, wie viele positive Patientenfeedbacks zeigen. Elisabeth Minder weiss: «Eine gute und wertschätzende Zusammenarbeit zwischen dem Ärzteteam und dem Pflegefachpersonal ist eine Grundvoraussetzung, damit eine kompetente Pflege stattfinden kann.»

Dies bestätigt auch Ruth Meister: «Am Ende einer Schicht hat man auf einer Pflegestation kein eigentliches «Produkt», das man sich anschauen kann. Doch das Gefühl, Gutes vollbracht zu haben, sowie die positiven Feedbacks unserer Patienten geben uns die nötige Motivation, unseren vielseitigen Beruf weiterhin mit Freude und Leidenschaft auszuüben.»

«Gemeinsam sind wir stark»

Auch das gute Miteinander im Team ist ein wichtiger Faktor, wie Elisabeth Minder ergänzt: «Voneinander und miteinander zu lernen, ist ein wichtiger Punkt. So schätzen wir untereinander Ehrlichkeit, Offenheit, Flexibilität und eine gesunde Prise Humor. In unserem Team, in dem Personen im Alter von 15 bis 63 Jahren arbeiten, wird viel Erfahrung ebenso geschätzt wie frischer Wind.»

Die Teams in einer Schicht sind meist durchmischt, was die Zusammenarbeit interessant macht, da jeder andere Talente und Fähigkeiten mit einbringt. So kann es vorkommen, dass man genau nach diesen Kriterien die Zuständigkeiten im Team aufteilt, damit ein möglichst gutes und effektives Miteinander entsteht. Denn jeder im Team weiss: Nur gemeinsam sind wir stark!

KNOBELECKE

Aus dem SRO-Gebäude grüssen dich diese 12 freundlichen Gesichter. Insgesamt sind es 6 Männer, 5 Frauen und ein Hund. Sie schauen jetzt alle aus ihrem Fenster. Aber wer ist wer und wo befinden sie sich jeweils gerade? Versuche es herauszufinden, indem du die Tabelle und das Bild vergleichst.

1. Sancho befindet sich zwischen einer Frau und einem Mann.
2. Emma ist im Erdgeschoss und trägt ein gelbes Kleid mit roten Punkten – im Gegensatz zu Herrn Kohli, der eine grüne Krawatte trägt.
3. Sonia befindet sich unter Leon und rechts von Emma.
4. Tina ist unter einer Frau und über dem Chirurgen Martin.
5. Susi befindet sich links vom Clown Zulu und über einer Frau.
6. Frank ist im Zimmer über Andrea.
7. Tom befindet sich im untersten Stockwerk.

	links	Mitte	rechts
3. Stock			
2. Stock			
1. Stock			
Erdgeschoss			



EINSCANNEN
LÖSUNG
EINSEHEN
www.sro.ch/raetsel

Sancho... unser flauschigster Mitarbeiter

Auf der stationären Psychiatrie ist ein Therapeut auf vier Pfoten der Liebling aller Patienten. Königspudel Sancho sorgt für eine familiäre Atmosphäre und hat positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten der Patienten. «Er besitzt die Fähigkeit, Menschen zu spüren», sagt seine Besitzerin, Rita Mainardi, dipl. Pflegefachfrau Psychiatrie.

Text: Brigitte Meier

Rita Mainardi, Sie arbeiten seit 2008 als dipl. Pflegefachfrau Psychiatrie im SRO. Seit vielen Jahren mit dabei ist ihr vierbeiniger Begleiter Sancho. Können Sie etwas über den aussergewöhnlichen Hund und seinen Tagesablauf erzählen?

Sancho spürt die Menschen. Das ist nicht eine Frage der Ausbildung, sondern des Charakters und er bringt diese Wesensmerkmale mit. Entweder hat ein Hund diese Fähigkeit oder er hat sie nicht. Natürlich kann man diese fördern. Wir besuchen bis heute regelmässig die Hundeschule. Aus Freude an der Abwechslung, an der Bewegung und um Neues zu lernen.

Er sucht immer den Kontakt zu den Leuten. Morgens in der stationären Psychiatrie angekommen, will er mit dem Lift in den 1. Stock fahren und marschiert schnurstracks in den Frühstücksraum. Intuitiv weiss er sofort, wer Nachtdienst hatte. Denn von «Hanni» gibts jeweils ein Hundegudeli.

Ist Sancho selbstständig als Therapeut unterwegs, während Sie Ihrer Tätigkeit nachgehen?

Ja, er ist frei von der Leine und trägt stattdessen ein Bandana in verschiedenen Farben um den Hals – sein Markenzeichen. Aktivitäten sind nicht bei allen Patienten beliebt. Ist hingegen Sancho mit von der Partie und geht begeistert voran, motiviert das praktisch alle zu gemeinsamen Spaziergängen in der Natur.

Bellen hört man Sancho nicht. Höchstens ein kurzes «Wuff», wenn die Türe zum Rapportraum geschlossen ist und er daran «teilnehmen» möchte. Und sollte Rita Mainardi mal vergessen, seinen Wassernapf zu füllen, bringt er immer jemanden dazu, ihm frisches Wasser zu geben.

Was bewirkt seine Anwesenheit auf der Station?

Sancho ist intelligent, fröhlich und geduldig. Allein sein Dasein vermittelt eine familiäre Atmosphäre. Interessant ist, dass der Hund nicht unterscheidet zwischen Patienten und Mitarbeitern. Er wertet nicht. Für ihn sind alle Menschen gleich. Er spürt genau, wer ihn braucht. Das kann man beobachten, wenn er sich neben einen Mann legt, der auf der Couch schlummert. Trotz seiner Grösse



Der Körperkontakt mit dem weichen Hundefell beruhigt.

hat niemand Angst vor ihm. Dank seiner ruhigen Ausstrahlung vermittelt er Geborgenheit und Sicherheit. Es gibt sogar Patienten, die ihn am Eintrittsgespräch dabeihaben wollen, damit sie nicht allein sind.

Weshalb ist Sancho ein «Eisbrecher»?

Für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ist Sancho besonders wertvoll. Gerade in einer psychischen Krise ist es oft schwierig, zu fremden Menschen eine Beziehung aufzubauen und sich zu öffnen. Einen Zugang zu ihm zu finden, fällt hingegen allen leicht. Während der Corona-Pandemie war seine Anwesenheit besonders wertvoll. Oft war er der einzige körperliche Kontakt, den die Patienten noch hatten. Das Streicheln des fein

gekräuselten, wolligen Hundefells beruhigt und vermittelt emotionale Nähe. Übrigens verliert ein Königspudel kaum Haare, ein Fellwechsel findet nicht statt. Deshalb eignet sich der Hund auch für Allergiker.

Einfühlsam begrüsst er einen Patienten und legt behutsam seinen Kopf auf seinen Arm: «Ich freue mich immer, wenn Sancho «Dienst» hat. Er tut uns allen gut. Einmal entdeckte er ein Säckli mit Hundegudeli und brachte es in die Runde im Aufenthaltsraum, damit wir es öffnen.» Mit seinen braunen, treuen Augen blickt er eine junge Patientin an, die den einzigartigen Hund ins Herz geschlossen hat und sich innig von ihm verabschiedet: «Ich möchte ihn am liebsten mitnehmen. Sancho scheint einem in die Seele zu sehen.»

Steckbrief

Name: Sancho
Rasse: Königspudel
Alter: 8 Jahre
Funktion: Therapiehund
 Stationäre Psychiatrie
Markenzeichen: Bandanas
 in allen Farben
Besonderes: Herzens- und
 Eisbrecher
Charakter: Ruhig, intelligent,
 verschmust, einfühlsam
Lieblingessen: Hundegudeli
Bestseller: Sanchos Freunde-
 buch mit Einträgen von
 Patienten

Und selbst nach einem langen Arbeitstag, wenn Rita Mainardi mit dem Rad heimfährt, sucht Sancho den Kontakt zu Passanten, um sich weitere Streicheleinheiten abzuholen.



**Während du
schlafst –
(Ein)Blick in
den OP**



Die meisten Patientinnen und Patienten «verschlafen» ihren Aufenthalt im Operationssaal im wahrsten Sinne des Wortes. Daher werfen wir heute einen Blick hinter die Kulissen und auf die vielen Mitarbeitenden, die hier Hand in Hand arbeiten und den Patienten nie aus dem Fokus verlieren.

Text: Nathalie Beck



Morena Meier,
Technische Sterilisations-
assistentin
Aufgabe: Reinigung von
Operationsinstrumenten,
Bedienung der Desinfektions-
geräte und Sterilisatoren,
anschliessendes Verpacken
der Instrumente inklusive
Codierung und Freigabe zur
erneuten Verwendung.

Heute werden immer mehr Operationen ambulant durchgeführt, das heisst, man kommt morgens ins Spital, die Operation wird durchgeführt und nach einem kurzen Aufenthalt in der Tagesklinik geht man noch am selben Tag wieder nach Hause. Musste man zum Beispiel nach der Operation eines Leistenbruchs früher zwei Tage im Spital bleiben, ist das heute nicht mehr der Fall. Dr. Dominik Lüdi, stellvertretender Chefarzt Chirurgische Klinik und OP-Manager, erklärt: «Dies ist vor allem auf die medizinischen Fortschritte wie schonendere Operationstechniken und Anästhesieverfahren zurückzuführen. Dadurch wird der menschliche Körper deutlich weniger belastet und erholt sich wesentlich schneller.»

Patient im Fokus

Durch die vermehrten ambulanten Operationen sind auch andere Abläufe notwendig geworden. Die Herausforderungen hierbei bestehen darin, dass auch bei kleineren Eingriffen stets höchste Qualität und die Sicherheit des Patienten im Vordergrund stehen, die Patienten jederzeit gut und umfassend informiert werden und sich gut aufgehoben fühlen. Dominik Lüdi: «Bei uns soll kein Patient einfach eine «Nummer» sein. Wir behandeln Menschen, und als solche werden sie von uns allen auch immer wahrgenommen.»

Hinter den Kulissen

Während sich morgens die Patientin Frau K. beim Empfang für die geplante Operation ihres Leistenbruchs anmeldet, laufen die Vorbereitungen im Operationsbereich bereits auf Hochtouren. So wurden die für den Eingriff benötigten Operationsinstrumente längst sterilisiert und in den Operationsaal gebracht.

Morena Meier ist Technische Sterilisationsassistentin und für den kompletten Aufbereitungsprozess von Medizinprodukten zuständig – also für die Reinigung, die Desinfektion und die Sterilisation. Die Instrumente werden anschliessend verpackt, mit einem Code versehen, eingelesen und zur Verwendung freigegeben. «Ich liebe meine abwechslungsreiche Tätigkeit, denn sie gibt mir das Gefühl, ein wichtiger Teil von etwas «Grossem» zu sein. Viele Menschen sehen dies jedoch nicht und trotzdem ist unsere Arbeit von grosser Bedeutung», sagt Morena Meier. Man sieht ihr an, dass sie die Arbeit in ihrem Team gerne ausübt.

Eintritt in die Tagesklinik

Unsere Patientin, Frau K., meldet sich in der Tagesklinik und wird von Selina Schärer, die dort als diplomierte Pflegefachfrau HF arbeitet, begrüsst und über den genauen Ablauf informiert. So erhält



die Patientin ein sogenanntes Patientenidentifikationsarmband, auf welchem mittels eines Barcodes ihre Personaldaten sowie ihre SRO-interne Patientenidentifikationsnummer hinterlegt sind. Die Daten werden gescannt und die Richtigkeit der Daten wird von der Patientin noch einmal bestätigt.

Evelyn Müller, Ressortleiterin Qualität und Entwicklung, erklärt den Vorgang dieses sogenannten «Sign-in»: «Es ist enorm wichtig, immer wieder bestätigen zu lassen, dass man die richtige Patientin für den dazugehörenden Eingriff vor sich hat. Das mag der Patientin zwar eigenartig erscheinen, dass sie in der Zeit vom Eintritt bis zur Anästhesie drei Mal nach dem Namen und der zu operierenden Seite gefragt wird. Aber wir müssen jederzeit sicher sein, die richtige Patientin vor uns zu haben.»

Modernste Operationsliegen

Nachdem sich Frau K. umgezogen hat, legt sie sich auf eine Liege, auf der auch die Operation durchgeführt wird. Timo Thimm, Leiter Medizintechnische Dienste und Akutpflege Stationen, erläutert dieses Vorgehen so: «Diese Operationsliegen auf Rollen darf man sich nicht mehr so vorstellen, wie sie früher ausgesehen haben. Sie sind sehr bequem und der Vorteil ist, dass die Patientin vor und

nach dem Eingriff nicht umgebetet werden muss. Dies gibt unserem Personal mehr Flexibilität und für die Patientin ist es bequemer und schonender.»

Richtige Lagerung ist entscheidend

Frau K. wird nun zur Operationsvorbereitung in einen kleinen Vorraum des Operationssaals geschoben. Iris Jau ist Fachfrau für Patientenlagerung und sorgt dafür, dass Frau K. so auf der Operationsliege positioniert ist, dass der Operateur möglichst nahe und barrierefrei an den Teil des Körpers gelangen kann, wo die Operation vorgenommen werden muss. «Dabei ist es wichtig», erklärt Iris Jau, «dass ein Patient fachgerecht gelagert wird und durch längeres Liegen keine Schäden davonträgt. Eine gute Kenntnis der Anatomie und des Nervensystems ist dafür unverzichtbar.»

Massgeschneiderte Anästhesie

Sobald die Patientin richtig gelagert ist, kümmert sich das Anästhesieteam um sie. Dieses Team, bestehend aus dem Anästhesiemediziniker und einer Fachperson für Anästhesiepflege, teilt sich die Aufgaben der Patientenanästhesie und -überwachung während des gesamten Eingriffs. Die Leitende Ärztin Anästhesiologie, Stephanie Hoffmann, und Anna Salm, die Anästhesiepflegerin, sind das Team, das für die Narkose von Frau K. zuständig ist. «Es ist

Selina Schärer,
dipl. Pflegefachfrau HF
Aufgabe: Empfang und
Betreuung von Patienten in
der Tagesklinik, Überwachung
und Betreuung nach der
Operation bis zur Entlassung.



Iris Jau,
Fachfrau Patientenlagerung
Aufgabe: fachgerechte
Positionierung der Patienten
für den geplanten Eingriff sowie
Überwachung und Anpassung
der Lagerung während der
Operation.

wichtig, in kurzer Zeit ein Vertrauensverhältnis zur Patientin aufzubauen», weiss Anna Salm. «Die meisten Patienten sind etwas nervös, da braucht es manchmal etwas Fingerspitzengefühl, um die richtigen Worte zu finden, damit die Patienten ruhiger werden.» Das bestätigt auch Stephanie Hoffmann: «Es ist schön, zu sehen, wenn es einem gelingt, jemandem die Angst zu nehmen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich der Patient wohlfühlt.»

Nun wird noch einmal die Identität von Frau K. geprüft und ihr wird ganz ruhig das Vorgehen erklärt. Es wird ein Zugang für das Narkosemittel gelegt und die Narkose wird eingeleitet. «Wir führen im OP Sedationen, Allgemein- oder Regionalanästhesien durch und sind für die Aufrechterhaltung der Vitalfunktionen des Patienten zuständig», führt Stephanie Hoffmann aus. «Dies ist ein sehr dynamischer Bereich, der eine gewisse Ruhe, Flexibilität und vorausschauendes Arbeiten erfordert.»

Vorbereitung der Operation

Sobald sich die Patientin im Operationssaal befindet, übernimmt Chantal Hess die nächsten Aufgaben. Sie hat bereits im Vorfeld das benötigte Instrumentarium und Material für die Operation gerichtet

und kontrolliert. Die Fachfrau Operationstechnik desinfiziert nun die Operationsstelle und deckt die Patientin mit sterilen Tüchern ab. Unmittelbar vor Beginn der Operation gibt es einen ganz wichtigen Schritt: Das sogenannte «Team Time-out». Dieses wird durch die Anästhesie angekündigt und das gesamte Team im Operationssaal, bestehend aus Arzt, Assistenzarzt, Anästhesieteam, Fachfrau Operationstechnik und Lagerungspflegerin, ist ruhig. Der Operateur informiert über den Namen der Patientin, den Jahrgang, welcher Eingriff auf welcher Seite durchgeführt wird und ob es Besonderheiten gibt. Anschliessend informiert die Anästhesie über die Art der Anästhesie, den Zustand der Patientin und über allfällige Besonderheiten. Die Fachfrau Operationstechnik bestätigt, dass alle Instrumente bereit sind und dass die Technik funktioniert. Dieser Schritt wird in der Dokumentation festgehalten, bevor die Operation beginnt.

Die Operation beginnt

Mit dem Schnitt beginnt die Operation und der Fokus liegt bei allen Beteiligten voll und ganz auf der Patientin. Das Anästhesieteam behält die Vitalwerte im Auge und sorgt dafür, dass die Narkose genau so lange geht, wie es für die Operation notwendig ist. «Dank modernster Anästhesie-



methoden ist eine Feinabstimmung heute sehr gut möglich», erklärt Stephanie Hoffmann.

Während Arzt und Assistenzarzt operieren, reicht Chantal Hess die benötigten Instrumente an: «Es ist wichtig, dass man vorausdenkt und weiss, was der Arzt als Nächstes braucht. Wenn man sich ohne Worte versteht und Hand in Hand arbeitet, ist das etwas Wunderbares. Wir müssen uns mit enorm vielen Werkzeugen und Geräten auskennen und der Arzt muss sich auf uns verlassen können. Das fordert mich persönlich, immer auf dem neusten Stand zu bleiben.» Iris Jau führt während der Operation immer wieder Lagerungskontrollen durch und unterstützt die Fachleute Operationstechnik. Das Team arbeitet ruhig und konzentriert – jeder in seinem Bereich und doch alle zusammen.

Ende der Operation

Ist die Operation vorbei, folgt das sogenannte «Sign-out». Dabei wird das OP-Material gezählt und bestätigt, dass es vollständig ist. Erst dann wird die Aufwachphase von der Anästhesie eingeleitet. Lagerungspflegerin Iris Jau nimmt sich nun der Patientin an und übergibt sie an Selina Schärer, die Pflegefachfrau in der Tagesklinik.

Hier wird wiederum das Armband gescannt, Schmerzen werden erfasst und Medikamente verabreicht. Frau K. kann sich hier von der Operation erholen. Später schaut entweder der Operateur oder der Kaderarzt vorbei und führt mit Frau K. ein Austrittsgespräch, verschreibt ihr Medikamente und informiert sie über die Nachbehandlung.

Am gleichen Tag nach Hause

Frau K. erhält alle Informationen und Medikamente für die nächsten Tage und kann am gleichen Tag wieder nach Hause. Doch auch dort wird sie von den Fachleuten und Ärzten des SRO weiter betreut. «Es wird telefonisch nachgefragt, wie es der Patientin geht, oder sie kommt am nächsten Tag in die Sprechstunde», erklärt Dominik Lüdi. «Wohnt jemand allein, kann es schon mal vorkommen, dass man nach vorheriger Abstimmung mit der Krankenkasse einen Patienten für ein oder zwei Nächte im Spital behält oder für eine entsprechende Betreuung zu Hause sorgt. Auch der Hausarzt wird informiert, damit er den Patienten weiter betreuen kann. Uns ist wichtig, dass es den Patienten während und nach der Behandlung gut geht. Denn sie stehen bei all unserem Tun und Handeln stets im Fokus.»

Anna Salm,
dipl. Expertin
Anästhesiepflege NDS HF
Aufgabe: einleiten, überwachen
und ausleiten der individuell
auf den Patienten abgestimmten
Anästhesie.

Aussenstandort mit Zentrumsfunktion

Im Gesundheitszentrum Jura Süd steht ein breites Spektrum an Dienstleistungen zur Verfügung; mit der hausärztlichen Gemeinschaftspraxis als Herzstück. In enger Zusammenarbeit mit den Spezialisten aus dem SRO. Mit einem Update werden der Standort Niederbipp und die wichtige Grundversorgung ausgebaut und gefestigt.

Text: Brigitte Meier

Dr. med. Grisca Marti, Leitender Arzt Medizinische Klinik SRO AG und neu ärztlicher Leiter Gesundheitszentrum Jura Süd: Sie begleiten und unterstützen den Ausbau in Niederbipp aus organisatorischer Sicht. Können Sie erörtern, was angestrebt wird?

Im Zentrum steht eine moderne, effiziente und professionelle Betreuung von Patienten. Die SRO AG nimmt ihre Verantwortung für die medizinische Grundversorgung auch in der Region Jurasüdfuss wahr. Der Bedarf hier ist hoch und wird aufgrund des überall herrschenden Hausarztmangels weiterhin steigen. Wir wollen uns daher aktiv für eine evidenzbasierte Grundversorgung einsetzen.

Welche Investitionen sind geplant?

Kleinere Anpassungen wie eine Optimierung der Sprechstundenzimmer wurden schon

vorgenommen. Einerseits werden sämtliche Räume des Gesundheitszentrums optisch und funktionell angepasst, andererseits wird auch personalseitig ausgebaut. Die bereits gut ausgestattete Hausarztpraxis erhält neue Geräte, wie beispielsweise einen neuen Röntgenapparat. Diverse Räume werden unter anderem für die Spezialisten-sprechstunden aktualisiert, stets mit dem Ziel, für jegliche zukünftige Herausforderungen gewappnet zu sein.

Demnach erhält Niederbipp eine Art Zentrumsfunktion?

Indem wir in den Aussenstandort investieren, wird deutlich, dass das Gesundheitszentrum nicht gefährdet ist, sondern ausgebaut und gesichert wird. Die Symbiose von Allgemeinmedizin mit Spitalanbindung wird gestärkt mit Subspezialisten und dem Ausschöpfen von Ressourcen. Mit einer Gynäkologiepraxis, einem psychiatrischen Ambulatorium und einer

autonom geführten Kinderarztpraxis ist die Grundversorgung gewährleistet. Bereits bieten diverse Spezialisten aus dem Spital Langenthal ihre Sprechstunden in Niederbipp an. Das breit gefächerte Angebot einer chirurgischen, orthopädischen, handchirurgischen, wirbelsäulenmedizinischen und kardiologischen Sprechstunde wird durch eine Schmerzsprechstunde und andere Subdisziplinen ergänzt.

Dr. med. Barbara Nesti, Fachärztin für Allgemeine Innere Medizin FMH: Sie sind seit 2011 in der Gemeinschaftspraxis in Niederbipp und sichern die Grundversorgung. Welche hausärztlichen Dienstleistungen bieten Sie Erwachsenen und Kindern?

Das geht von der Vorsorge und der Behandlung z.B. von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Problemen des Bewegungsapparates, Infektionskrankheiten über Wundversorgung sowie kleinere



Dr. med. Grischa Marti, ärztlicher Leiter Gesundheitszentrum Jura Süd, im Gespräch mit Hausärztin Dr. med. Barbara Nesti.

Gewebsentfernungen bis hin zu EKG-Untersuchungen und Laboranalysen. Neben Röntgen-diagnostik werden auch Ultraschalluntersuchungen erstellt. Ebenso wie Lungenfunktionsprüfungen, Fahreignungstests für Senioren und Check-up-Untersuchungen. Behandelt werden auch kleinere Notfälle.

Weshalb ist die Grundversorgung in der Region so wichtig?

Oft dauert die Beziehung zu den Patienten über Jahre. Durch die Kontinuität entwickelt sich ein Vertrauensverhältnis. Patienten empfinden es als positiv, wenn sie in ihrer Wohngegend betreut werden, beispielsweise für Nachbehandlungen nach Operationen oder zum Röntgen. Das ist ein grosser Vorteil für ältere Menschen oder solche, die nicht mehr mobil sind. Hinzu

kommt, wie schon erwähnt, der akute Hausarztmangel.

Was ist der Vorteil einer Zusammenarbeit mit den Fachspezialisten aus dem SRO?

Das bedeutet kurze Wege, direkte und rasche Rücksprachen, welche die bestmögliche Behandlung gewährleisten. Nehmen wir als Beispiel einen komplizierten Fussbruch: Nach der Kontaktaufnahme mit dem Orthopäden wird der Patient falls nötig überwiesen oder der Spezialist kommt vor Ort.

Sie sind neben Ihrem langjährigen Engagement in der Hausarztpraxis auch Schulärztin von Niederbipp.

Für die Schule sind eine gute Kommunikation und eine gute Ansprechpartnerin wichtig; aktuelles Beispiel ist die Corona-

Pandemie. Oft herrschte Unsicherheit hinsichtlich der Schutzkonzepte und der Massnahmen, etwa, ob die Kinder in die Schule gehen dürfen oder daheimbleiben müssen.

Bilden Sie in Ihrer Hausarztpraxis auch Assistenzärzte aus?

Ja, und kürzlich hat erstmals eine Studentin ihr Praktikum bei uns begonnen. Regelmässig ermöglichen wir Assistenzärzten mit dem Modell «Praxis-Assistenz» während bis zu einem Jahr ein Fachpraktikum mit dem Ziel, sie für den Beruf als Hausarzt zu motivieren.

KONTAKT

Hausarztpraxis

SRO AG, Gesundheitszentrum Jura Süd

☎ 032 633 71 71

✉ niederbipp@sro.ch

Vom bfallsack bis zum ahnstocher

Wenn man als Besucher oder Patient ins Spital geht, macht man sich nicht wirklich Gedanken darüber, ob auf den Stationen stets Verbandsmaterial vorhanden ist, die Ärzte im OP genügend Nahtmaterial zum Verschliessen der Wunden haben oder das Sekretariat über ausreichend Kopierpapier verfügt. Doch wer sind die Heinzelmännchen im Hintergrund, die dafür sorgen, dass kein Mangel entsteht?

Text: Nathalie Beck

Es liegt ein bisschen abseits, am Rande des Spitalkomplexes: das Zentrallager. Es gibt keine Anlieferrampe und fällt daher auch keinem Besucher wirklich auf. Doch pro Tag fahren etwa vier bis fünf Lastwagen vor und liefern allerlei Ware, die das Spital Langenthal zum Funktionieren braucht. Hinzu kommen diverse Paketliefersdienste. So werden täglich etwa 50 bis 70 Pakete ausgepackt, gelagert oder weitergeleitet plus etwa sieben bis acht Palette mit Ware.

Versorgung der ganzen SRO AG
Stefan Müller, Bereichsleiter Zentrallager und Logistik, gibt einen Einblick: «Wir versorgen die gesamte SRO AG mit allem Verbrauchsmaterial, das heisst, nicht nur das Spital in Langenthal, sondern auch die Niederlassungen in Niederbipp, Huttwil und Herzogenbuchsee. Vieles wird über uns bestellt und dann direkt an die Niederlassungen geliefert. Was ins Spital Langenthal geliefert wird, wird von uns geprüft und dann entweder bei uns ins Lager gelegt oder direkt ins Aussenlager des Operationsbereiches.»

So befinden sich permanent etwa 2800 verschiedene Artikel im Zentrallager: vom Werbeartikel über das Büromaterial bis zum Nahtmaterial für den OP. Müller erklärt: «Zusätzlich haben wir etwa 3000 Artikel als sogenannte «Durchlaufartikel», die wir nach Eingang prüfen und anschliessend direkt dorthin weiterleiten, wo sie gebraucht werden – also in die Verwaltung, in den OP oder andere Bereiche im Spital. Allein im Aussenlager im OP-Bereich befinden sich etwa 1500 Artikel.»



Isabelle Held ist eine von zehn Mitarbeitenden, die dafür sorgen, dass das benötigte Material in den verschiedenen Bereichen und Abteilungen stets vorrätig ist.



Weitere
beeindruckende
Zahlen finden Sie
auf Seite 5 unter
«Kurz & bündig»

Mehr Schutzartikel während der Pandemie

Im Zusammenhang mit der Pandemie haben sich auch Dinge verändert, wie Remo Leu, stellvertretender Bereichsleiter Zentrallager und Logistik, erklärt: «Insbesondere an Schutzmasken und Handschuhen ist der Bedarf deutlich angestiegen. So brauchen wir aktuell pro Woche rund 30 000 Handschuhe und etwa 10 000 Schutzmasken.»

Verteilung im gesamten Betrieb

Natürlich sind die Mitarbeitenden des Zentrallagers auch zuständig für die Verteilung der

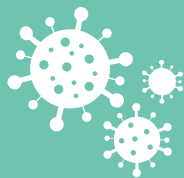
Waren, insbesondere in den Lagerräumen der Pflegestationen. Remo Leu: «Wir stellen sicher, dass auf den Pflegestationen stets genügend Material vorhanden ist. Dafür sind wir zweimal pro Woche auf jeder Station, füllen alle Materialien auf, prüfen Verfallsdaten, ersetzen, was fehlt, und haben so immer eine gute Kontrolle und Übersicht. Generell gilt, dass wir alle Lagerräume so umfangreich wie nötig bestücken, aber trotzdem so schlank wie möglich. So hat man nie zu viel und nie zu wenig Material auf den Stationen.» Unterstützt werden

die Verantwortlichen durch ein speziell dafür entwickeltes, hochmodernes EDV-Programm.

Gut zu Fuss

Die Mitarbeitenden des Zentrallagers müssen gut zu Fuss sein, denn das gesamte zu verteilende Material wird auf Wagen geladen und zu Fuss im gesamten Betrieb verteilt. Stefan Müller: «So kommt man schnell auf 8 bis 12 Kilometer, die man pro Tag zurücklegt. Aber wir machen das gerne, denn wir wissen, wie wichtig unser Dienst ist – für das Fachpersonal und schliesslich auch für die Patienten.»

Agenda



Da es aufgrund von Covid-19 zu Terminverschiebungen kommen kann, finden Sie eine aktuelle Agenda online unter folgendem QR-Code:



sro.ch/kurse

Meine Region –
mein Spital.



VORSCHAU

Ihre Meinung interessiert uns!

Liebe Leserin, lieber Leser
Ihre Bedürfnisse stehen bei uns im Mittelpunkt. Schreiben Sie uns deshalb Ihre Meinung zum SRO.info-Magazin und teilen Sie uns mit, welche Themen Sie bewegen. Richten Sie Ihr Feedback per E-Mail an sroinfo@sro.ch oder per Post an SRO AG, Redaktion SRO.info, St. Urbanstrasse 67, 4900 Langenthal
Wir freuen uns darauf! Herzlich,
Ihr SRO.info-Redaktionsteam

NÄCHSTE AUSGABE

«Gesundheit»

Mehr dazu in der
Mai-Ausgabe 2022

IMPRESSUM

- **Herausgeber** SRO AG
- **Projektleitung und -koordination**
Karin Baer Lüdi / Carol Schmid
- **Texte** Brigitte Meier, Aarwangen / Nathalie Beck, Hauenstein, beckwerk.ch
- **Fotos** Manuel Stettler, Burgdorf, stettlerphotography.ch
- **Konzept/Grafik/Illustrationen** neuzeichen AG für Kommunikations- und Orientierungsdesign, Lenzburg, neuzeichen.ch
- **Druck** Merkur Druck AG, Langenthal, merkurdruck.ch
- **Auflage** 110 000 Exemplare (Postversand in über 130 Versorgungsgemeinden)
- **Nachdruck** auch auszugsweise nur mit ausdrücklicher Genehmigung der SRO AG.
- **Bestellung** Sie wohnen ausserhalb unseres Verteilgebiets (Region Oberaargau und angrenzende Gemeinden), möchten das SRO.info-Magazin aber trotzdem gerne erhalten? Melden Sie sich bei uns für ein kostenloses Abonnement unter sroinfo@sro.ch.
- **Hinweis** Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermassen für beiderlei Geschlecht.

Die für diese Ausgabe erstellten neuen Bilder wurden unter Einhaltung der Corona-Schutzmassnahmen gemacht. Weitere Bilder stammen aus dem Archiv der SRO AG und wurden vor der Pandemie erstellt.





Mit Teamgeist zum Erfolg

**Wir sind der Medical Partner
des SC Langenthal**

Unter diesem Leitsatz unterstützen wir den
ortsansässigen Eishockey-Club in allen
medizinischen Bereichen. Wir wünschen
dem SCL eine unfallfreie und
erfolgreiche Saison 2021/2022. Wir freuen
uns auf weitere spannende
Spiele in der Eishalle Schoren!



spital region
oberaargau

SRO AG
Spital Region Oberaargau

St. Urbanstrasse 67

4900 Langenthal

☎ 062 916 31 31

✉ info@sro.ch

www.sro.ch

Facebook icon @sroag

Instagram icon @sro.ag